

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Es gibt wenig im Leben, dessen wir uns sicher sein können, aber es gibt eine Sache, bei der wir mit Sicherheit davon ausgehen können, dass damit eine Menge Missverständnisse verbunden ist. Man könnte sogar sagen, dass die Welt ein großes Missverständnis oder sogar ein Fehler ist. Wir missverstehen uns selbst, die Welt, in der wir leben und natürlich uns gegenseitig; wir verstehen nicht einmal Menschen, von denen wir glauben, sie gut zu kennen.

Einer dieser vielen Bereiche dieser universellen Tendenz zum Missverständnis - und obendrein einer, bei dem es die meisten Missverständnisse gibt - ist das, was manchmal das spirituelle Leben genannt wird. Einer der verbreitetsten Kritikpunkte am spirituellen Leben ist der, dass es Eskapismus sei. Was die Menschen damit meinen, kommt vermutlich der im Lexikon zu findenden Definition von Eskapismus sehr nahe: 'die Neigung, Ablenkung zu suchen und sich der Wirklichkeit zu entziehen (*relief*)'. Wie wir sehen werden, gibt es kaum eine unpassendere Beschreibung über den Buddhismus.

Aber entfliehen (*escape*) - 'von etwas loskommen (*to get away*) - ob durch einen Flug oder andere bewusste Bemühungen; ausbrechen, frei werden, freikommen aus Haft, Gefahr oder Verdruss' ist eine wirklich gute Beschreibung des spirituellen Lebens, zumindest von einem bestimmten Standpunkt aus gesehen. Es mag nicht die ganze Wahrheit über das spirituelle Leben sein, aber es ist ein wesentlicher Teil davon. Wenn man beginnt ein spirituelles Leben zu führen, ist man dabei - oder sollte dabei sein - sich bewusst zu bemühen, auszubrechen, freizukommen, sich aller Arten von Verstrickungen, Verwicklungen und Komplikationen zu entledigen. Oder, um es anders auszudrücken, man versucht den Übergang von niederen zu höheren Zuständen von Sein und Bewusstsein anzugehen, man versucht, sich zu entwickeln und zu entfalten.

Aber warum sollten wir dies tun? Woher kommt es, dass wir entfliehen möchten, uns entwickeln möchten und aus einem niederen zu einem höheren Zustand von Sein und Bewusstsein aufsteigen möchten? Wir sind getrieben, ja sogar gezwungen es zu tun, weil wir unseren gegenwärtigen Zustand als eingeschränkt, eingeengt, begrenzt, beschränkt, unbefriedigend und auch gefährlich erleben. Unter den gegenwärtigen Bedingungen fühlen wir uns nur zu oft so, als ob wir im Gefängnis säßen oder in einer Tretmühle eingesperrt seien. Natürlich haben wir den Drang davon freizukommen, wenn möglich auszubrechen und frei zu sein.

Im Pāli-Kanon gibt es einen dem Buddha zugeschriebenen Abschnitt, in welchem er einigen seiner Schüler zu erklären versucht, wie es ist, erleuchtet zu sein. Offensichtlich sind sie sehr begierig zu wissen, wie es ist, wenn man erleuchtet ist. Wie fühlt es sich an, befreit zu sein? Wie ist es, ein Buddha zu sein? Bei seinem Versuch, seine Erfahrung darzustellen, entschied sich der Buddha - anstatt eine konzeptuelle Erklärung abzugeben - für drei Gleichnisse. Er sagte: 'Angenommen, man schleppt an einem heißen und staubigen Tag über viele Meilen eine große Bürde; und angenommen, nach vielen weiteren Meilen, die man schwankend Stunde für Stunde hinter sich gebracht hat, kann man am Ende diese Last von seinen Schultern nehmen und sie niederlegen und ist somit befreit von dieser großen drückenden Last - so ist es, erleuchtet zu sein. Man fühlt sich so, als ob man alle Bürden abgelegt hätte. Es gibt keine Last mehr zu tragen, nichts, was niederdrückt. Man ist leicht und schwungvoll und frei beweglich.'

Weiter sprach er: 'Angenommen, man treibt irgendeinen Handel, und angenommen, man ist aufgrund einer misslungenen geschäftlichen Unternehmung zu großen Schulden

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

gekommen. Man schuldet vielen Leuten viel Geld, und man hat keine Idee, wie man es ihnen zurückzahlen kann. Die Schuldner klopfen an die Tür und verfolgen einen überall hin, weil sie ihr Geld wollen. Man steht sozusagen schon mit einem Bein im Gefängnis. Dann bekommt man eines Tages, wie durch ein Wunder, eine große Summe Geld und kann alle seine Schulden abgelten. Danach kann man allen ohne Furcht wieder ins Gesicht sehen. Ein bisschen ist es so, wie erleuchtet zu sein, sagt der Buddha.

Dann das dritte Gleichnis: Erleuchtet zu sein, sagt der Buddha, ist wie aus einem Gefängnis entlassen zu werden. Stellt euch vor, wie man sich fühlen mag, wenn man über endlos viele Jahre im Gefängnis eingeschlossen gewesen ist. Dann steht eines Tages die Tür weit offen. Plötzlich ist man frei, man kann hinaus in das Sonnenlicht und überall dort hingehen, wohin man möchte. Genau so ist es, erleuchtet zu sein - man ist dem Gefängnis der Welt entkommen.

Durch diese drei Gleichnisse versuchte der Buddha auszudrücken, wie es ist, erleuchtet zu sein. Man fühlt sich leicht, schwungvoll und sorglos. Man mag sogar unerleuchtete Menschen als ziemlich unverantwortlich ansehen, da sie das Leben nicht ernst genug nehmen. Man ist vollkommen unbelastet von der Vergangenheit, denn es gibt nichts, was übrig geblieben ist, um sich damit befassen zu müssen. Und man macht sich auch um seine Zukunft keine Sorgen. Vor allem fühlt man sich frei, absolut frei, denn man ist endlich im wahrsten Sinne entkommen.

Es ist darum sehr angemessen, das spirituelle Leben - zumindest aus einer Sichtweise heraus - als Entrinnen zu beschreiben. Aber Eskapismus - das ist etwas vollkommen anderes. Wenn ein Ausbrecher jemand ist, der aus dem Gefängnis ausbricht, so ist ein Eskapist jemand, der zu vergessen versucht, dass er eigentlich im Gefängnis sitzt, der sich selbst vormacht, das Gefängnis sei kein Gefängnis, und dass er in Wirklichkeit frei sei. Allgemein gesehen gibt es zwei Formen von Eskapismus: den nichtreligiösen und den religiösen. Von diesen beiden ist der nichtreligiöse Eskapismus heutzutage vermutlich der verbreitetste. Er besteht darin, zu vergessen zu versuchen, dass man im Gefängnis sitzt, indem man sich auf alle Tätigkeiten stürzt, die innerhalb der Gefängnismauern möglich sind. Religiöser Eskapismus andererseits besteht darin, zu vergessen zu versuchen, dass man im Gefängnis sitzt, indem man sich in Bücher vergräbt, die davon handeln, wie man dem Gefängnis entrinnt.

Natürlich kann man nicht freikommen, wenn es nicht ein Mittel zum Entkommen gibt - eine Leiter oder ein Seil oder einen Fluchtwagen - und einen Ort, wohin man flüchten kann. Dies ist in der Tat das Thema einer wichtigen Passage im *Udāna*, dem Buch der 'ausgeatmeten Äußerungen', in dem der Buddha seine Schüler zusammenruft und zu ihnen in besonders ernster und eindrucksvoller Weise spricht. Er sagt:

Es besteht, Mönche, das Ungeborene, Ungewordene, Ungeschaffene, Unzusammengesetzte. Wenn dieses Ungeborene, Ungewordene, Ungeschaffene, Unzusammengesetzte nicht bestünde - nicht wäre dann ein Entrinnen aus dem Geborenen, Gewordenen, Geschaffenen, Zusammengesetzten zu erkennen. Weil aber dieses Ungeborene, Ungewordene, Ungeschaffene, Unzusammengesetzte besteht, Mönche, deshalb ist ein Entrinnen für das Geborene, Gewordene, Geschaffene, Zusammengesetzte zu erkennen. (Udāna VIII.1 u.3) (Übersetzung aus 'Buddhadharma', S.134).

Im Buddhismus ist die Vorstellung vom Entrinnen eng mit der Idee von 'Zuflucht' verbunden, die das Lexikon als 'das, was uns vor Gefahr, Schmerz, Unheil usw. beschützt

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

bzw. jemand, der uns vor Gefahr, Schmerz, Unheil usw. beschützt; ein Ort, der für den Feind unerreichbar ist' definiert. Im Buddhismus wird die Zuflucht - ein Mittel zum Entfliehen und ein Ort, zu dem man fliehen kann - durch die Drei Juwelen oder die Drei Zufluchten - der Buddha, als der erleuchtete Lehrer, der Dharma, als die Lehre, und der Sangha, als die höher entwickelten Mitglieder der spirituellen Gemeinschaft - geboten. Die Drei Zufluchten stellen nicht bloß den Weg dar, um von niederen hin zu höheren Bewusstseinszuständen zu entkommen, sondern sie stellen auch das dar, wohin wir flüchten - hin zu höheren Geisteszuständen. Die Zufluchtnahme zum Buddha, zum Dharma und zum Sangha ist der zentrale Akt des gesamten buddhistischen Lebens; erst die Zufluchtnahme macht jemanden zum Buddhisten. In der buddhistischen Tradition wird darum die Zufluchtnahme als identisch mit dem Folgen des spirituellen Pfades angesehen.

All dies kommt schon in den ältesten buddhistischen Schriften zum Ausdruck, vor allem im *Dhammapada*, in dem vom Buddha berichtet wird, wie er eine deutliche Unterscheidung zwischen falschen und wahren Zufluchten macht, wobei die Kernaussage die ist, dass nichts Weltliches im absoluten Sinne eine Zuflucht bieten kann. Er sagt dort:

*Vieles nimmt der Mensch zur Zuflucht,
wenn er von Gefahr bedroht ist,
Berge, Wälder sowie Haine,
heil'ge Bäume, Opferschreine.*

*Doch das gibt keine Sicherheit,
das ist die höchste Zuflucht nicht;
und nicht durch solche Zuflucht wird
von allem Leiden man befreit.*

*Wenn man zum Buddha Zuflucht nimmt,
zur Lehre und zur Jüngerschaft,
und die vier edlen Wahrheiten
mit rechtem Wissen klar erschaut*

*- Das Leiden und den Leidensgrund,
des Leidens völl'gen Untergang,
den edlen achtgeteilten Pfad,
der zu des Leidens Ende führt - :*

*Solch Zuflucht bietet Sicherheit,
und das die höchste Zuflucht ist,
denn bloß durch solche Zuflucht wird
von allem Leiden man befreit.*

(aus 'Dhammapada - Des Buddhas Weg zur Weisheit' von Nyanatiloka)

Um an dieser Stelle mögliche Missverständnisse auszuräumen, sollte beachtet werden, dass die Vorstellung von Zufluchtnahme im Sinne eines Entrinnens von all dem, was unbefriedigend ist, den Idealen und der Praxis nicht voll gerecht wird. Das spirituelle Leben beinhaltet ebenso die eigene freiwillige Selbstverpflichtung (*committing*) zu allem, was wirklich befriedigend ist, und Zufluchtnahme bedeutet, sich selbst frei zu entscheiden, diese freiwillige Selbstverpflichtung einzugehen. Entrinnen an sich ist nichts Falsches, wenn es

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

etwas gibt, wohin man entrinnen kann, aber Entrinnen ist nicht das A und O des spirituellen Lebens *any more than it is of worldly life*. Die Tatsache, dass das Wort *Sāraṇa*, die Zuflucht, ein solch wesentlicher Begriff der buddhistischen Tradition ist, macht es äußerst wichtig, die positiven Implikationen hervorzuheben; denn anderenfalls bekommen wir ein einseitig negatives Bild vom spirituellen Leben - *like talking about escape from the bud without mentioning the flower*.

Wirkliche Zufluchtnahme ist in allen aufeinanderfolgenden Entwicklungsphasen des Buddhismus in Indien von wesentlicher Bedeutung - in der Phase des frühen Buddhismus (dem Hīnayāna), dem Mahāyāna und dem Vajrayāna. Die Anhänger dieser drei yānas verehren die Drei Juwelen und nehmen zu ihnen Zuflucht. Indes gibt es Unterschiede. Die tantrische Sichtweise des Vajrayana auf die Drei Juwelen ist in der Tat sehr anders, denn zusätzlich zu den Drei Juwelen der allgemeinen buddhistischen Tradition, schuf es drei besondere, esoterische, tantrische Zufluchten.

Die frühe buddhistische Vorstellung von den Drei Zufluchten ist vergleichsweise einfach und unkompliziert. Der Buddha wurde einfach als ein erleuchtetes menschliches Wesen angesehen, als eine Person, die zu einer bestimmten Zeit in der Geschichte gelebt hat. Als Ergebnis seiner spirituellen Bemühungen und Anstrengungen gelang es ihm, auf den Pfad zur Erleuchtung zu gelangen oder ihn wiederzuentdecken. Danach zeigte er anderen den Pfad und führte seine Anhänger hin zur gleichen spirituellen Erfahrung, die er selbst erlangt hatte. Der Buddha ist nun tot und vergangen. Die Erinnerung an ihn kann noch immer leiten und inspirieren, aber das ist alles, was von ihm geblieben ist - bloß die Erinnerung. Entsprechend ist der Dharma das vom menschlichen historischen Buddha wirklich gesprochene Wort. Nach Aussage der frühen Buddhisten wurde der Dharma Wort für Wort über hunderte von Jahren mündlich überliefert und dann in dem niedergeschrieben, was wir heutzutage als den Pāli-Kanon kennen. Die Anhänger der frühen Tradition glaubten fest daran, dass wenn man dieser Lehre dem Buchstaben und dem Sinne nach folge, man so wie der Buddha Erleuchtung erlangen werde. Was den Sangha betrifft, die dritte Zuflucht, so wird sie in zweierlei Weise gesehen. Auf der einen Seite gibt es den Ārya-Saṅgha, den 'edlen' Sangha, welcher aus den erleuchteten und teilweise erleuchteten Schülern der Vergangenheit und Gegenwart des Buddha besteht, und auf der anderen Seite den Bhikshu-Sangha, die Gemeinschaft der Mönche.

Das Mahāyāna, die zweite große Phase, veränderte die frühe Vorstellung von den Zufluchten nicht so sehr, aber sie machte sie universeller. Die Mahāyānisten versuchten, die Drei Zufluchten als eine universelle Perspektive zu sehen, sie als das zu verstehen, was sie ihrem Prinzip nach sind, was sie wirklich bedeuten, was wirklich damit verbunden ist, und sie versuchten dies in universellster Weise auszudrücken. Sie sahen den Buddha nicht bloß als eine historische Person, als jemanden, der zu einer bestimmten Zeit in Indien gelebt hatte. Für das Mahāyāna wurde der Buddha zu einem spirituellen Prinzip, ja sogar zu einem transzendenten Prinzip - dem Prinzip der Erleuchtung. Und mit 'Prinzip' meine ich nichts Abstraktes oder Konzeptuelles. Für das Mahāyāna wurde der Buddha zu einer lebenden Verkörperung von Erleuchtung, getrennt oder *prescinded* von der Geschichte, der in gewissem Sinne nichts mit der Geschichte zu tun hat, der außerhalb von Raum und Zeit existiert, der die lebende Verkörperung des Ideals von Erleuchtung selber ist - und dies ziemlich losgelöst von 'wo', 'wann' und 'durch wen', losgelöst von irgendeinem Erlangen von Erleuchtung durch irgendein bestimmtes historisches Wesen.

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Die Mahāyāna-Anhänger sehen darum den Buddha als mit allen vorstellbaren Vollkommenheiten, Tugenden und Eigenschaften ausgestattet. Sie sehen ihn nicht im Rahmen von historischer Geschichte sondern in einer anderen, spirituellen, sogar transzendenten Welt. Es ist eine ideale Welt, eine Welt im Sinne eines Ausdrucks von dem, was der Buddha selbst ist. Überschwengliche Beschreibungen der Mahāyāna-Schriften lobpreisen dieses Ideal als eine reine Buddha-Welt in Form von strahlendem Licht, leuchtenden Farben, wunderschöner Musik, juwelenbehangenen Bäumen und weiten Flächen aus mit goldenen Bordüren umfasstem Lapislazuli.

In gleicher Weise ist für das Mahāyāna der Dharma nicht bloß die Lehre des historischen Buddha, sind es nicht bloß Worte, die in einem nordindischen Dialekt von Śākyamuni geäußert und in den Schriften niedergeschrieben wurden. Es ist ein großer Strom spiritueller Einwirkung, der zu allen Zeiten dem ewigen archetypischen Buddha, dem Buddha-Prinzip oder -Ideal entströmt. Es ist eine Einwirkung, die nicht bloß auf jenes Nordostindien von vor 2500 Jahren begrenzt ist, sondern hier und jetzt zu spüren ist. Und sie kann zu jeder Zeit und an jedem Ort in Worten und im Erschaffen neuer Schriften ihren Ausdruck finden.

Und obschon die Mahāyāna-Vorstellung vom Saṅgha ebenso eine zweifache ist, ist sie von der des frühen Buddhismus vollkommen verschieden: Zunächst gibt es das, was die Bodhisattvas genannt wird: Wesen von fortgeschrittener Spiritualität, die in höheren Bewusstseinsstufen weilen und die, zumindest von Zeit zu Zeit, die Worte des ewigen Buddhas hören. Sie befinden sich im Einklang mit dem Dharma, welcher der ewigen Buddhanatur entströmt und auf höheren Existenzebenen unaufhörlich erklingt. Dann, auf einer niedrigeren Ebene, auf dieser Erde, gibt es jene, die zu den Buddhas und Bodhisattvas aufschauen, die über sie kontemplieren, die sie verehren, die bestrebt sind, wie sie zu sein, und die sich wünschen, diese Bodhisattva-Stufe zu erlangen. Alle jene, die bestrebt sind, Buddhas zu werden - sich mit dem Buddha-Prinzip zu verbinden oder es zu manifestieren - sind Teil eines Sanghas im mahāyānistischen Sinn, ob sie nun Mönche oder Laien, männlich oder weiblich, spirituell fortgeschritten oder nicht sind.

Mit dem Entstehen des Tantra kam noch eine weitere Sichtweise der Drei Zufluchten hinzu. Sie bedeutete nicht eine Ablehnung der vorangegangenen Sichtweisen: So wie das Mahāyāna die Auffassung des frühen Buddhismus akzeptierte und darüber hinausging, akzeptierte das Tantra beide der früheren Interpretationen der Drei Zufluchten. Aber wie wir mittlerweile wissen sollten, ging es dem Tantra vor allem um direkte Erfahrung. Die Tāntrikas sagten - besonders im Hinblick auf die mahāyānistische Interpretation der Drei Zufluchten: Das ist alles schön und gut, aber inwieweit ist es im Sinne von Erfahrung hilfreich? Eure Vorstellung eines archetypischen Buddhas, der in einer Welt göttlicher Pracht lebt, ist sehr schön, beeindruckend und zweifellos wahr. Aber wir haben diesen Buddha nicht gesehen - tatsächlich müssen wir zugeben, dass wir überhaupt nie einen Buddha gesehen haben, ob nun archetypisch oder historisch. Wir haben noch nicht einmal einen Zipfel von der Robe des Buddhas erhascht, und vielleicht haben wir auch niemals die Chance dazu. Was den Dharma betrifft, so können wir unmöglich alle die Tausenden von Schriften studieren, und wir waren noch nicht fähig auf jene Stufe aufzusteigen, auf der wir in der Lage sind, den ewigen Buddha zu hören und mit seinem großen Strom spiritueller Einwirkung in Berührung zu kommen. Und in unserem Leben haben wir niemals einen Bodhisattva gesehen - oder zumindest würden wir ihn nicht erkennen, wenn wir ihn sähen. Was haben wir von den Drei Zufluchten ohne wirkliche Erfahrung? Sind die Drei Zufluchten für uns vollkommen

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

nichtexistierend? Gibt es nichts in unserer Erfahrung, das ihnen entspricht? Gibt es nichts, wodurch wir mit ihnen in Kontakt kommen können?

Natürlich kamen die Tāntrikas zu dem Schluss, dass sie in der Tat solche Berührungspunkte finden könnten. Sie erkannten, dass ihnen eine Verbindung zu den Drei Juwelen durch ihre eigene direkte Erfahrung in Form der drei tantrischen oder esoterischen Zufluchten möglich war: durch den Guru, den Yidam und die Dākinī. Mit Guru ist hier der eigene persönliche Lehrer gemeint, das heißt, jemand, mit dem man in regelmäßigem Kontakt steht und von dem man Inspiration, Führung, Belehrung und besonders die tantrische Initiation erhält. Wie wir im 2. Kapitel gesehen haben, besteht die tantrische Initiation im wesentlichen aus der Übertragung von Kraft, und aus der Aktivierung seiner eigenen schlummernden Energien - als Resultat des Einflusses der größeren Energien des Gurus. So weit es das Tantra betrifft, ist darum der Guru der Buddha. Man mag niemals den Buddha getroffen oder gesehen haben, ob nun historisch oder archetypisch, der 'Buddha' mag deshalb nicht mehr sein als ein Konzept, man mag keine Ahnung haben, was damit gemeint ist - aber mit dem Guru hat man diesen Kontakt. Nach Auffassung des Tantra verkörpert darum der Guru das Buddha-Prinzip innerhalb der wirklichen Erfahrungswelt des Schülers. In dem Maße, in dem man mit dem Guru in Kontakt ist, in dem Maße ist man auch mit dem Buddha in Kontakt - und somit mit allen Buddhas und mit dem Buddha-Prinzip selber - und erhält somit durch den Guru die spirituellen Einwirkungen aller Buddhas. Dies ist die tantrische Vorstellung von der ersten der drei esoterischen Zufluchten.

Es gibt den Einwand, den Gebrauch des Wortes Guru in der heutigen Zeit im Westen aufgrund der Konnotationen mit Ausnutzung und Autoritarismus lieber zu vermeiden. Aber das Wort ist die eine Sache, das Prinzip eine andere. Wenn man sagt, dass der tantrische Guru die Stelle des Buddhas einnimmt, so ist, so weit es uns betrifft, nicht damit gesagt, dass der Guru wie der Buddha erleuchtet ist - und wenn er es ist, um so besser. Der Punkt ist, dass wir nicht in direktem Kontakt mit dem Buddha stehen; der Buddha kennt uns - so weit wir wissen - nicht, und wir kennen den Buddha nicht. Der eigene Guru kennt uns jedoch persönlich und kann dadurch für uns im Hinblick auf die riesige Masse an buddhistischen Schriften und Lehren als Erklärer und Übersetzer fungieren, indem er jene auswählt, die für uns hilfreich sein werden und den Rest beiseite lässt.

Demgemäß ist der Guru im wesentlichen ein Erklärer, der die vorhandene buddhistische Überlieferung in einer Weise darlegt, dass sie für jene, zu denen er eine direkte Verbindung hat, zugänglicher wird. Heutzutage scheint es angemessener zu sein, dabei eher von einem spirituellen Lehrer zu sprechen als von einem Guru in roter Robe und Lotus-Mütze, der Glocken läutet und Vajras schwingt. Es ist das Prinzip, das wichtig ist - und das Prinzip ist Übersetzung. Der tantrische Guru ist die Person, die den Dharma für *uns* verständlich und praktikierbar macht. Wer bei dem Wort Guru hauptsächlich an jemanden denkt, der esoterische Initiationen erteilt, versteht nicht, um was es wirklich geht. Es kann sein, dass für einzelne Menschen sich die Essenz des Dharma durch eine bestimmte tantrische Praktik auftut, aber ein Guru sollte nicht ausschließlich mit dem Gewähren solcher Initiationen und Praktiken gleichgesetzt werden.

Es ist eine Frage der Wirksamkeit der Lehre, und sie lässt auch keinen genauen Rückschluss auf die Stufe des spirituellen Entwicklungsstands des Gurus zu. Es gibt eine bekannte Geschichte, die das sehr gut veranschaulicht. Sie handelt von einer frommen alten Frau, deren Sohn sich auf eine Pilgerreise zu den buddhistischen heiligen Stätten begibt. Sie

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

bittet ihn, ihr eine Reliquie, einen Zahn des Buddhas, mitzubringen. Aber erst als er wieder fast zu Hause ist, fällt ihm ein, dass er ihren Wunsch vergessen hat. Dann, um sie nicht zu enttäuschen, zieht er einem toten Hund, der zufällig am Weg lag, einen Zahn heraus, wickelt ihn in Seide und bringt ihn mit nach Hause zu seiner Mutter. Hoch erfreut legt sie ihn auf ihren Schrein und lässt sich davor zur Meditation nieder. Bald danach kommen Lichtstrahlen aus dem Zahn, und die alte Frau wird erleuchtet.

In der gleichen Weise hängt sehr viel von der eigenen Einstellung gegenüber dem Guru ab. Wenn man sich die Einstellung zu eigen macht, dass der Guru für einen selbst der Buddha ist, bedeutet das nicht, verzweifelt zu versuchen, sich selbst zu überzeugen, dass der Guru so erleuchtet wie der Buddha sei. Was eigentlich damit zum Ausdruck kommt, ist, dass der Guru die erleuchtetste Person ist, die man kennt. Um dies sagen zu können, muss es natürlich berechnete Gründe geben; es muss einen merklichen Unterschied zwischen ihm und anderen Menschen geben.

Gewissermaßen fungiert jeder, der den Buddhismus lehrt, als tantrischer Guru. Als Lehrer wiederholt man nicht einfach bloß all das, was man zu dem Thema gelesen hat. Man berücksichtigt die Bedürfnisse des Menschen oder der Menschen, die man vor sich hat, und man vermittelt ihnen so viel, wie sie verstehen und anwenden können. Wenn man jemandem etwas erklärt hat, kann man sehen, ob er verstanden hat, was man gesagt hat; man kann an den sich aufhellenden Gesichtszügen sehen, dass der Groschen gefallen ist und dass es angekommen ist. Gibt es dabei noch einen 'tantrischen' Aspekt, besteht dieser vielleicht einfach darin, dass die Lehre mit einem Schub von Energie verbunden sein sollte, so dass es nicht bloß um das Kundtun einer theoretischen Darlegung und der Vermittlung intellektuellen Verstehens geht sondern dass die Lebendigkeit und Energie wirklicher Erfahrung weitergegeben wird.

Das Prinzip hinter der Idee des tantrischen Gurus ist ebenso, all das zu ermöglichen, was irgendeine Art spiritueller Wiederbelebung (*revival*) ermöglicht. Eine mehrere hundert Jahre andauernde Lehrtradition läuft sich nicht unausweichlich tot. Was verlorengegangen ist, kann wiedergewonnen werden; was ausgestorben ist, kann wiederbelebt werden - wenn die nötigen Anstrengungen gemacht werden. Um ein einfaches Beispiel zu gebrauchen: Jemand hat einen ziemlich schlechten Vortrag über Buddhismus gehalten, bei dem er die buddhistischen Lehren auf jämmerlich mechanische Weise wiederholt hat; aber einer der Zuhörer mag sich trotzdem erhoben und inspiriert fühlen, ja sogar verwandelt, denn die Worte der Lehre sind fähig - unabhängig vom eigenen Verständnis des Vortragenden - etwas zu kommunizieren. Ja sogar, wenn es beim Vortragenden kein wirklich tiefes Verstehen der Lehre gibt, kann es sein, dass der Schüler, wenn er offen genug ist, etwas für sich herauszieht, das für sein eigenes spirituelles Leben von großem Wert ist.

Im indo-tibetischen Buddhismus scheint es ein Muster zu geben, nach dem eine Lehre, die ursprünglich als Lehre gelehrt wurde, die dem Praktizierenden den Weg zur Erleuchtung ermöglichte, mit der Zeit degeneriert - oder anscheinend zu degenerieren scheint - weil sie als Praktik nicht mehr wirkungsvoll genug ist. Dann führt ein neuer Lehrer eine neue Praktik ein, welche eine Zeit lang perfekt funktioniert. Die alte Praktik wird von ihm nicht verworfen, sondern er sagt einfach, sie sei im Vergleich zur neuen eine niedrigere Lehre. Dieser Prozess von Verfall und Wiederbelebung wiederholt sich, bis es einen ganzen Stapel von Praktiken und Lehren gibt, bei dem nur vom Obersten davon ausgegangen wird, dass es zur Erleuchtung führe.

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Dieser Prozess führte letztendlich zum *Triyāna*-System des indo-tibetischen Buddhismus, das die Lehren aller drei Phasen oder *yānas* der buddhistischen Tradition umfasst - mit all ihren Praktiken und Erkenntnissen. Es wird vom Schüler erwartet, dass er sich durch diesen ganzen Stapel von Lehren durcharbeitet, aber in Wirklichkeit haken die Schüler die meisten Lehren einfach sehr schnell ab und praktizieren nur die höchste wirklich ernsthaft. Der Stapel ist mittlerweile so hoch, dass es wirklich Sinn machen würde, alle späteren Entwicklungen zu entfernen und zur ursprünglichen Lehre des historischen Buddhas zurückzukehren (so weit wir in der Lage sind, sie als solche zu erkennen) - daher auch meine Betonung der Wichtigkeit von Zufluchtnahme.

Die tibetischen Buddhisten glaubten, dass alle *yānas* persönliche Lehren des Buddhas seien, dass aber manche für höher entwickelte Gruppen von Schülern gemeint und aus diesem Grund verborgen gehalten worden seien. Aus der uns zur Verfügung stehenden historischen Perspektive heraus können wir jedoch zurück zur Zufluchtnahme gehen und darauf aufbauen. Wir haben es mit so vielen Formen des Buddhismus zu tun - Theravāda, tibetischer, chinesischer und japanischer Buddhismus. Alle haben sie ihre eigenen Sichtweisen und ihre eigenen Stapel von Lehren, was um so mehr Grund genug ist, zu den grundlegenden Prinzipien zurückzukehren - je einfacher und verständlicher - um so besser. Vielleicht wäre es z.B. für tibetische oder japanische Buddhisten verwirrend, den Pāli-Kanon zu lesen und dabei wenig zu finden, was mit der eigenen Dharmapraxis zu tun hat. Wir müssen die späteren Entwicklungen nicht ignorieren, aber wir können sie mehr in Verbindung mit den früheren Praktiken sehen, sie als aus den früheren Formen entstanden wertschätzen und erklären. Andernfalls wird es dazu führen, Lehren zu praktizieren, die so weit weg von uns sind, dass sie kaum verständlich sind.

Die zweite esoterische Zuflucht ist der *Yidam*. Dies ist ein tibetisches Wort, das buchstäblich 'eidlich verpflichtet, eidgebunden' (*oath-bound*) bedeutet. Es wird manchmal auch mit 'Bürge' (*guarantor*) übersetzt, das heißt, es ist jemand, der garantiert, dass der Schüler schließlich Erleuchtung erlangen wird, und es entspricht - wenn auch nicht in einer genauen Übersetzung - dem Sanskrit-Begriff *iṣṭa devatā*, der 'ausgewählte oder auserwählte Göttlichkeit oder Gottheit' (*chosen or selected divinity*) bedeutet. Der *Yidam* ist somit jener spezielle Aspekt des Dharmas, jener spezielle Aspekt der Wirklichkeit, durch den der Schüler sich der Erleuchtungserfahrung nähert. Der *Yidam* ist kein abstraktes Konzept oder eine abstrakte Idee sondern eine Figur - die Figur eines Buddhas oder Bodhisattvas, der einen bestimmten Aspekt oder eine bestimmte Eigenschaft von Erleuchtung verkörpert. Unser *Yidam* könnte Amitābha sein, der rote Buddha des unendlichen Lichts und des ewigen Lebens; oder Mañjuḥṣa, der goldene Bodhisattva der Weisheit mit seinem Flammenschwert; oder Tārā, die Retterin, üblicherweise von weißer oder grüner Farbe und Lotusblumen tragend; oder Vajrasattva, die Verkörperung der ureigenen Reinheit des eigenen Geistes. Für einen Anhänger des Tantra ist - um welche Figur es sich auch handeln mag - die Gesamtheit des Dharmas im eigenen *Yidam* enthalten und durch ihn verkörpert, und auf ihn ist alles ausgerichtet. Man kümmert sich nicht so sehr um Schriften, Studium, Lehren und Doktrinen. Im Mittelpunkt der eigenen spirituellen Aufmerksamkeit steht die Figur des eigenen *Yidams*, und man verpflichtet sich, mit dieser Figur vertraut zu werden.

Die erste Bekanntschaft mit dem *Yidam* macht man im Laufe der tantrischen Initiation. Tatsächlich macht uns der Guru durch das Erteilen der Initiation mit z.B. Tārā bekannt, indem er ihr sagt, 'Tārā, dies ist So-und-so' und zu uns, 'Dies ist Tārā. Nun habe ich dich ihr vorgestellt, ihr kennt euch nun, und es gibt eine Verbindung zwischen euch.' Hat

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

man auf diese Weise erst einmal den Kontakt mit einem Yidam hergestellt, besteht die eigene Praktik darin, den Yidam im Mittelpunkt der eigenen Aufmerksamkeit zu halten. Ein Weg, dies zu tun, ist, die Figur in der Meditation zu visualisieren. Man sieht den Yidam mit seinem inneren Auge vor sich, man kontempliert über diese Figur, wird von ihr absorbiert und singt das Mantra des Yidams. Indem man den Yidam in sich aufnimmt, nimmt man auch die spirituellen Qualitäten, Prinzipien und Erfahrungen auf, für die der Yidam steht, die der Yidam *ist*. Schließlich geht man im Yidam auf, oder der Yidam geht in einem selbst auf - so dass beides zu einem wird. Hat man sich zum Beispiel auf Mañjuḥṣa fokussiert, nimmt man die Weisheit in sich auf, für die Mañjuḥṣa steht. Ist Tārā der Yidam, so entwickelt man die Reinheit, die Zartheit, das Mitgefühl - für die Tārā steht. Und wenn man Vajrapāni als eigenen Yidam hat, erlangt man die Energie, Stärke, den Mut und auch die spirituelle Wildheit, die er repräsentiert. Der eigene Yidam ist der gesamte Dharma, die gesamte Lehre, verdichtet in einer einzigen Figur, mit der man eine enge spirituelle Beziehung aufbaut und in die man einverleibt ist.

Der Yidam ist die eigene *iṣṭa devatā*, die erwählte Gottheit. Aber wer oder was trifft eine Wahl? Der entscheidende Punkt dabei ist, dass man den Yidam nicht mit bewusstem Geist erwählt. Der Yidam wird durch das eigene Wesen (*nature*), die eigenen Bedürfnisse und spirituellen Erfordernisse erwählt - oder auch um Schwachheit zu überwinden. Uns, oder vielmehr unserem bewussten Geist, wird nicht zugetraut die Wahl zu treffen. Darum macht dies normalerweise der Guru, indem er sagt, 'Das ist es, was du brauchst. Dies ist die Gottheit, die nicht danach ausgewählt wurde, was du denkst oder möchtest, sondern was du bist.' Der Guru weiß natürlich eher, was zu unserem Besten ist, als wir selbst. Wenn der eigene Guru keinen Yidam für uns auswählt, so sagt die tibetische Tradition, sei es besser, es dem Zufall zu überlassen als die Wahl selbst zu treffen. Die Zufallswahl ist voraussichtlich eher die richtige.

Letzten Endes spielt es eigentlich keine Rolle welcher Buddha oder Bodhisattva gewählt wird, oder ob man nun die Wahl selbst trifft oder nicht. Bei der Vergabe von Praktiken im Zusammenhang mit Ordinationen habe ich festgestellt, dass es vergleichsweise selten eine starke Affinität zwischen einer bestimmten Person und einer bestimmten visualisierten Form gibt. Menschen haben ihre Vorlieben, und manchmal sind die Gründe ziemlich oberflächlich - aber das spielt wirklich keine Rolle, denn wenn man meditiert, wird sich die Beziehung zu dieser Figur vertiefen. Das Entscheidende ist, dass eine Wahl getroffen wurde und dass wir unter Anleitung der Person, die sie uns gegeben hat, mit dieser Praktik beginnen und sie beibehalten.

Die dritte tantrische Zuflucht, die *Dākinī*, bedeutet wortwörtlich 'Himmelswesen' (*sky-being*) oder 'Raumwesen', und wir werden uns die *Dākinīs* in diesem Sinne im folgenden Kapitel anschauen. Aber im Zusammenhang mit den esoterischen Zufluchten bedeutet die *Dākinī* so etwas wie spirituelle Begleiterin - eine spirituelle Begleiterin in ganz besonderem Sinne. Eine *Dākinī* ist jemand, deren Begleitung man spirituell stimulierend und Energie verleihend empfindet und die einem dabei hilft, die eigenen Energien zu befreien, zu entfachen und für das Leben eines spirituellen Lebens freizusetzen. Solch ein spiritueller Begleiter kann entsprechend dem Tantra entweder männlich oder weiblich sein - *Dākinī* ist die weibliche Form und *Dāka* die männliche. So wie der Guru im Rahmen der eigenen wirklichen Erfahrung den Buddha darstellt, und der Yidam für das Dharma-Prinzip steht, ist der *Dāka* oder die *Dākinī* die Verkörperung des Sangha-Prinzips.

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Wie der Yidam, muss der Dāka oder die Dākinī vom Guru ausgewählt und nach der strengen tantrischen Tradition auch durch ihn initiiert werden. In der indischen tantrischen Tradition geschah es anscheinend manchmal, dass der Guru den Initiierten buchstäblich mit einem Dāka oder einer Dākinī beschenkte. Und auch in Tibet geschah dies ab und an. Der Dāka oder die Dākinī (meistens waren die Schüler männlich - und deshalb war es üblicherweise eine Dākinī) wurde vom Guru sorgfältig ausgewählt und initiiert. Sie war nicht bloß jemand, den man zufällig auf einer Party trifft. Als Schüler wird man offensichtlich Fehler machen; man mag denken, spirituelle Energie zu haben, aber eigentlich ist man bloß erfreut und abgelenkt. Und - wenn der spirituelle Begleiter zufällig dem anderen Geschlecht angehört, könnte man natürlich glauben, einen Dāka oder eine Dākinī gefunden zu haben, obwohl man sich eigentlich nur verliebt hat - und das ist eine ganz andere Sache.

Für Buddhisten von heute ist es für uns vermutlich das sicherste, die indischen oder tibetischen Formen der Tradition außer Acht zu lassen und dabei einfach an eine Form spirituell stimulierender Begleitung zu denken. Die Qualität der Stimulierung ist entscheidend. Es geht um spirituelle Stimulierung, die viel weiter geht als bloße Lebendigkeit, und es ist die Qualität, nach der wir in unserer Kommunikation mit unseren spirituellen Freunden Ausschau halten müssen. Zweifellos hat der ganze Saṅgha im weitesten Sinne diese Wirkung, aber innerhalb des Saṅghas mag es einige wenige Menschen geben, deren Gesellschaft man so stimulierend empfindet, dass sie die dritte esoterische Zuflucht für uns sein können. In einer solchen Freundschaft findet man es z.B. sehr leicht über die eigene Meditation oder über den Dharma im allgemeinen zu sprechen. Man wird feststellen, dass diese Kommunikation alles mögliche zutage bringt, und dass man über alles frank und frei sprechen kann - nicht bloß um sein Gewissen zu erleichtern sondern um ernsthafte Inspiration zu finden. Um so mehr man mit solch einem Freund kommuniziert (was nicht bedeutet, bloß viel zu reden), um so intensiver wird man das eigentliche spirituelle Leben erfahren.

Dem sei hinzugefügt, dass es im allgemeinen nicht angebracht ist, tatsächlich bestimmte Menschen als Dākas oder Dākinīs zu bezeichnen; es ist besser daran zu denken, dass es um etwas geht, zu dem unsere spirituellen Freunde zumindest gelegentlich fähig sind. So wie der Dharma nicht immer der Dharma ist - wenn man zum Beispiel auf ein wunderschönes Dharmabuch stößt, und dann, wenn man zu lesen beginnt, feststellt, dass es einem in der gegenwärtigen eigenen Situation wenig sagt - so wird auch der spirituelle Freund uns in gleicher Weise nicht immer inspirieren (*spark off*). Manchmal ist er oder sie für uns ein Dāka oder eine Dākinī, und manchmal nicht. Anstatt *diese* Person als einen Dāka oder eine Dākinī zu sehen und jene Person *nicht*, ist es vielleicht hilfreicher nach einem Dāka oder einer Dākinī als einer Möglichkeit Ausschau zu halten, die im Zusammenhang mit einer außergewöhnlichen Begegnung (*quite unlikely contexts of communication*) auftreten könnte. In tantrischen Legenden sind hässliche alte Frauen manchmal verkleidete Dākinīs, die, wenn man sich ihnen auf rechte Weise nähert, zu schönen jungen Frauen werden. Wir können nur zu leicht dabei in die Irre gehen, wer oder was ein Dāka oder eine Dākinī ist; er oder sie muss nicht notwendigerweise einem Filmstar oder Pop-Idol ähneln.

Diese dritte esoterische Zuflucht bringt die 'vertikale' Beziehung, die man mit seinem Guru hat, durch eine 'horizontalere' Art von Beziehung mit jenen ins Gleichgewicht, die wir eine 'Gruppe von Edlen' (*peer-group*) nennen könnten - im Vajrayāna *Vajrakula* genannt. Die Vajrakula besteht aus all jenen, die vom selben Guru eine Initiation erhalten haben und die somit Vajra-Brüder und Vajra-Schwestern geworden sind. Es sollte hinzugefügt werden, dass diese Tradition in manchen Formen des tibetischen Buddhismus beibehalten wurde, in

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

anderen scheint es jedoch so zu sein, dass die ganze Betonung der Beziehung zum Guru zu Lasten der esoterischen Saṅgha-Zuflucht ging; mit dem Ergebnis, dass die Anhänger untereinander nicht so sehr in Verbindung stehen. Es ist schwierig, inspiriert zu sein, wenn man sich ziemlich alleine und isoliert fühlt.

Diese drei tantrischen Zufluchten sind keine Hinzufügung zu den ursprünglichen Drei Zufluchten; man nimmt nicht Zuflucht zum Buddha, zum Dharma und zum Saṅgha, und dann ebenso noch zum Guru, zum Yidam und zur Ḍākinī. Der Guru, der Yidam und die Ḍākinī repräsentieren hier und jetzt, wenn wir dem Pfad zu folgen versuchen, den Buddha, den Dharma und den Saṅgha im Sinne unseres eigenen tatsächlichen Erlebens. Wenn also eine tantrische Tradition die esoterische Saṅgha-Zuflucht vernachlässigt, gibt es keinen Rückgriff auf eine andere weitere Saṅgha-Zuflucht.

Diese ganze Darstellung der Drei Zufluchten soll dazu dienen, den Rahmen zu verstehen, in welchem der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru zu sehen ist. Die Visualisation, auf die wir an dieser Stelle näher eingehen werden, entstammt der Nyingma-Tradition. Zunächst sollte zum Zufluchtsbaum, wie er in der tantrischen Tradition genannt wird, gesagt werden, dass er von der Form her, in der er traditionell visualisiert wird, überhaupt kein Baum ist sondern eher eine Lotuspflanze. Wie in jeder Visualisationspraktik sieht man zunächst vor seinem inneren Auge bloß einen großen weiten Raum von strahlendem Blau. Vom blauen Himmel wird traditionell gesagt, er symbolisiere Śūnyatā, die Leerheit. Man kann aber auch sagen, er stelle die vollständige Absorbierung aller wandernden Gedanken in eine höhere, undifferenzierte und reine Bewusstseinsdimension dar. In der Mitte des blauen Himmels sieht man eine regenbogenfarbige Wolke, die in allen Farben eines Regenbogens aufblitzt und leuchtet. Aus der Wolke steigt ein riesiger Stengel oder Stamm von mehreren Hundert Fuß Höhe empor, und aus diesem zentralen Stamm wachsen vier große Zweige jeweils in eine der vier Himmelsrichtungen. Der mittlere Stamm und die vier Zweige enden in fünf riesigen Lotusblumen, so dass das Ganze eher wie ein gigantischer Kronleuchter aussieht.

Haben wir das Bild deutlicher vor Augen, so sehen wir, dass sich auf den Blüten viele Figuren befinden. Auf dem 'südlichen' Lotus, unmittelbar vor uns, erscheinen in einer Reihe drei Figuren. Es ist der Buddha der Vergangenheit, der Buddha der Gegenwart und der Buddha der Zukunft, die die Aufeinanderfolge der menschlichen historischen Buddhas darstellen. Von uns aus gesehen zur Linken ist Dīpaṅkara, der Licht-Erzeuger oder Licht-Überbringer, der Buddha aus weiter Vergangenheit. In der Mitte befindet sich Śākyamuni, unser eigener Buddha des gegenwärtigen Zeitalters. Zur Rechten sitzt Maitreya, der Freundliche, der Buddha der Zukunft, der kommende Buddha. Sie sitzen in safrangelben Roben gekleidet und Bettelschalen haltend Seite an Seite.

Der westliche Lotus, der von uns aus gesehene linke Lotus, trägt eine Anzahl von Figuren. Dies sind die großen Bodhisattvas des Mahāyāna-Saṅghas: Avalokiteśvara, der Bodhisattva des Mitgefühls, Mañjuśrī, der Bodhisattva der Weisheit, Kṣitigarbha, und weitere. Sie sind alle jugendlich, schlank, anmutig und schön, haben einen lächelnden Gesichtsausdruck, langes, schwarzes, weiches, üppiges Haar, und gekleidet sind sie in Seide und Juwelen und mit prächtigem Juwelen-Kopfschmuck versehen.

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Der nördliche Lotus, derjenige hinter dem mittleren Lotus, trägt keine Figuren sondern einen riesigen Stapel von Büchern: massive tibetische Holzdruck-Bände - die man in einer Anzahl von 108 visualisieren soll - und die die buddhistischen Schriften darstellen.

Auf dem von uns aus östlichen oder rechten Lotus erkennen wir eine Gruppe von Figuren, die sich sehr vom Erscheinungsbild der Bodhisattvas unterscheiden. Es sind alte Männer, gebeugt, mit runzeligen Gesichtern, in safrangelbe Roben gekleidet und mönchische Utensilien tragend. Unter ihnen erkennen wir Śāriputra, den Hauptjünger des Buddhas, Maudgalyāyana, Kāśyapa, Ānanda und die anderen großen Arhants bzw. erleuchteten Anhänger des historischen Buddhas: kurz gesagt, die großen Persönlichkeiten des frühen buddhistischen Saṅghas.

Der mittlere Lotus ist viel größer und prächtiger als die anderen vier, und auf seinem Blütenkelch, von dem gesagt wird, er bestehe aus einem Berg von Gold, sieht man die Figur von Padmasambhava - dem großen tantrischen Guru Indiens und Tibets, dem Begründer der Nyingma-Tradition. Er sitzt mit verschränkten Beinen, ist reichlich mit farbigem Schmuck behangen und trägt auf seinem Kopf seine berühmte Lotus-Mütze, die von einem Vajra und einer Adler-Feder gekrönt ist. Sein Ausdruck ist gütig, mitfühlend und lächelnd, wenn auch nicht ohne eine Spur von Wildheit. Mit seiner linken Hand, die in seinem Schoß ruht, umfasst er eine mit Nektar gefüllte Schädeltasse, und in seiner rechten Hand hält er einen goldenen Vajra. In der Beuge seines linken Arms befindet sich ein langer Stab mit flatternden Fahnen, dessen Spitze mit drei grimmigen Menschenköpfen und einem Dreizack versehen ist.

Aus dem Blütenkelch dieses mittleren Lotus öffnen sich unzählige Blütenblätter, die eine Serie von Sitzreihen formen, auf denen eine große Zahl von verschiedenen Figuren sitzt. Unmittelbar vor Padmasambhava visualisiert man verschiedene Gurus - vor allem aus der Nyingma-Linie, aber auch Gurus anderer Traditionen - und auch seine eigenen persönlichen Lehrer. Man sieht sie alle nebeneinander mit verschränkten Beinen auf den Lotus-Blütenblättern sitzen. Einige tragen Mönchskleidung verschiedener Art, andere wiederum sind kaum bekleidet. Einige tragen die hohe rote Pandit-Kappe, andere quadratische Hüte, aber viele sind barhäuptig. Einige haben geschorene Köpfe, andere langes, wallendes Haar. Einige halten Bücher, andere den Vajra und die Glocke, aber viele halten nichts in den Händen. Einige scheinen zu predigen, andere zu meditieren oder rituelle Gesten zu machen. Wenn man genau hinschaut, sieht man, dass einige dieser Gurus sehr heilig und fromm aussehen, mit ruhigem kontemplativem Gesichtsausdruck, während andere ziemlich verrufen erscheinen. Kurz gesagt - man sieht alle überhaupt vorstellbaren tantrischen Gurus. Handelt es sich um eine große Darstellung des Zufluchtsbaums, so kann es sogar Hunderte von ihnen geben.

Etwas tiefer, auf der nächsten Reihe von Blütenblättern, folgen die vier Gruppen tantrischer Gottheiten - das heißt, die zu den Hauptrichtungen des Tantras gehörenden Buddhas und Bodhisattvas. Jeder von ihnen - und es gibt mehrere Hundert - kann als Yidam ausgewählt oder benutzt werden. Einige haben friedvoll lächelnde Gesichter, andere sind grimmig, mit wildem, erschreckendem Gesichtsausdruck. Einige haben zwei Arme, andere haben vier, acht, sechzehn oder zweiunddreißig Arme. Ihre Farbe ist leuchtendes Rot, oder Grün, Blau, Gelb, Weiß oder Schwarz. Die meisten haben menschliche Köpfe - entweder einen oder mehrere - aber einige wenige haben die Köpfe von Tieren. Jeder oder jede verkörpert auf seine oder ihre Weise einen der verschiedenen Aspekte des Dharma, eine eigene Herangehensweise an die Erleuchtungserfahrung.

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Unterhalb der Yidams, auf weiteren sich entfaltenden Blütenblättern des mittleren Blütenkelchs, sieht man die 'spirituellen Begleiter', die *Dākas* und *Dākinīs*, die, wie in der tantrischen Kunst üblich, jung, schön, nackt oder beinahe nackt dargestellt werden. Unterhalb von ihnen, auf einer Reihe weiterer Blütenblätter, sieht man die schützenden Götter oder Beschützer des Dharma - üblicherweise von grimmigem Ausdruck. Sie stellen die mächtigen spirituellen Einwirkungen dar, die den tantrischen Schüler vor psychischer Gefahr und Unheil beschützen. Erhält man eine tantrische Initiation, wird einem normalerweise auch die Initiation eines Beschützers zuteil, der alle unerwünschten Einflüsse fernhält, die im Laufe der eigenen Praxis auftauchen können. Diese Beschützer haben unterschiedliche Farben, aber alle sind sie kräftig, von grimmiger Erscheinung und mit unterschiedlichsten Waffen versehen. In den Darstellungen sieht man manchmal, wie manche von ihnen mit ihren Füßen die Feinde des Dharma zertreten.

Der Zufluchtsbaum mag nun bereits ziemlich überbevölkert erscheinen. Aber es gibt oberhalb des Kopfes von Padmasambhava noch weitere Figuren zu sehen. Dies sind die Gurus der telepathischen Linie, welchen das Erteilen von Initiation und Lehre von Geist zu Geist und Herz zu Herz zu eigen ist. In dieser Reihe trifft man auf die 'archetypischen' Buddhas: Amitābha, den roten Buddha, den Buddha des unendlichen Lichts und ewigen Lebens, und über ihm die leuchtend weiße Figur von Vajrasattva. Und noch jenseits von Vajrasattva, die dunkelbraune Figur des Ādibuddha, des Ur-Buddhas Samantabhadra, des 'Allguten', mit verschränkten Beinen, nackt und sein weibliches Gegenstück umarmend.

Dies ist in Kürze der kosmische Zufluchtsbaum nach der Nyingma-Tradition. Schaut man sich ihn an, so sollte deutlich werden, dass er die Form eines Schnittpunkts horizontaler und vertikaler Dimensionen hat, oder, so könnte man auch sagen, exoterischer und esoterischer Dimensionen. Die horizontale, exoterische Dimension umfasst den Buddha, den Dharma und den Saṅgha, und die vertikale, esoterische Dimension, die Gurus, die Yidams und die *Dākas*, *Dākinīs* und Wächter. Der kosmische Zufluchtsbaum repräsentiert somit in lebendiger und detaillierter symbolischer Form das gesamte Konzept von Zuflucht - mit seinem historischen Hintergrund, seiner universellen Perspektive und seiner unmittelbaren praktischen Anwendung. Es ist eines der reichhaltigsten und komplexesten Symbole auf dem ganzen Gebiet des tantrischen Buddhismus - ein Symbol, dessen Studium ein ganzes Leben lang lohnt.

So reichhaltig und strahlend der Zufluchtsbaum an sich schon ist, so gibt es noch einige hinzuzufügende Details, um die Visualisierung zu vervollständigen. Hoch im Himmel, zu allen Seiten des Baums, gibt es Wolken, auf denen Götter und Göttinnen schweben, die dem Zufluchtsbaum Blumen, Lichter, Rauchwerk, Schirme usw. opfern. Und rechts im Vordergrund - leicht zu übersehen - gibt es eine einzelne, winzige menschliche Figur, die all jenen Buddhas, Bodhisattvas, Gurus, Büchern, usw. gegenübersteht. Diese Figur hat dem Betrachter ihren Rücken zugewandt, und in manchen Darstellungen sieht man bloß ihren Kopf und die Schultern. Aber wenn man genau genug hinsieht, kann man erkennen, dass die Hände dieser Figur über ihrem Kopf zusammengeführt sind, und auch, dass sie um ihr Handgelenk eine Mala-Kette trägt, was bedeutet, dass sie dabei ist, eine Niederwerfungspraktik in Richtung des Zufluchtsbaums zu vollziehen. Wer soll das sein? Es sind wir - wir, beim Akt unserer Zufluchtnahme.

Diese sehr bedeutsame Figur führt uns schließlich von der Beschreibung des Zufluchtsbaums hin zu der Frage, wie der Zufluchtsbaum in der spirituellen Praxis benutzt

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

wird. Der Baum wird im Rahmen einer sehr wichtigen tantrischen Praktik - Zufluchts- und Niederwerfungspraktik genannt - durch eine eigene innere Schau visualisiert oder sozusagen neu geschaffen. Dies ist einer der Mūla-Yogas oder grundlegenden Yogas des Vajrayāna und es sind Praktiken oder Übungen, die man durchführen muss, bevor man sich der eigentlichen tantrischen Meditation widmen kann. In der tibetischen Tradition wird es häufig so dargestellt, dass diese Zufluchts- und Niederwerfungspraktik etwas ist, das man als vorbereitende Praktik ausführt und dann weitergeht. Die Zufluchtspraktik ist aber *die* fundamentale Handlung eines Buddhisten, und nicht bloß etwas, das man bloß durchführt, um danach mit etwas anderem weiterzumachen. Darum halten viele Buddhisten diese Praktik während ihres ganzen Lebens aufrecht oder sind wieder auf sie zurückgekommen.

Alle tibetischen Schulen haben ihre eigene Version des Baums, und es spricht nichts dagegen, warum nicht auch weitere Versionen entwickelt werden könnten. In der Tat wurde für den Westlichen Buddhistischen Orden eine eigene spezielle Form geschaffen. Sie ist viel einfacher als viele der traditionellen Bäume, da sie viel weniger Figuren umfasst. Auf diesem Baum befinden sich auf dem mittleren Lotus der Buddha Śākyamuni, zusammen mit den Buddhas der Vergangenheit und Zukunft; und die Lehrer sind die großen Lehrer aus verschiedenen indischen, tibetischen, chinesischen und japanischen Traditionen. Eine weitere Eigenheit dieses Baums ist, dass er einen weiblichen Arhant beinhaltet - Dhammadinnā, die begabte Anhängerin des Buddhas - und einen weiblichen Bodhisattva - Tārā. Aber ob es sich nun bei der Visualisierung um eine traditionelle tibetische Version handelt oder um eine neu geschaffene - die Praktik ist auf jeden Fall für westliche Buddhisten ganz und gar geeignet. Sie hilft, die ganze Handlung oder Praktik der Zufluchtnahme konkreter werden und in den eigenen Geist einsinken zu lassen (*impressing it powerfully on one's mind*).

Man findet nicht sehr viele Darstellungen von Zufluchtsbäumen, denn sie sind bei den Künstlern nicht so beliebt - es ist sehr viel Kleinarbeit - Hunderte winziger Figuren, und es ist sehr anstrengend für die Augen. Und sie sind auch sehr kostspielig, denn die tibetischen Künstler benutzen entsprechend der Anzahl der Figuren eine Menge an Gold. Aber manchmal stößt man doch auf ein Exemplar, und manche sind wahre Meisterwerke tibetischer religiöser Kunst. Jede Figur, auch wenn sie nicht größer ist als der vierte Teil eines Inch (etwa 6-7 mm), ist bis ins kleinste Detail akribisch genau gemalt, und die Gesamtwirkung dieses Detailreichtums kann sehr eindrucksvoll sein.

Ein Rollbild eines Zufluchtsbaums ist jedoch nicht bloß dazu gedacht, einen Schrein oder einen Tempel zu verschönern. Es dient auch nicht bloß allgemeinen devotionalen Zwecken. Es ist als Vorlage für eine tatsächliche Visualisierung gedacht. Zunächst visualisiert man den Zufluchtsbaum, indem man ihn Stück für Stück aufbaut. Wie wir gesehen haben, beginnt man mit dem weiten blauen Raum, und, in der Mitte von allem, mit der regenbogenfarbigen Wolke, aus der die Lotuspflanze sprießt, auf der sich alle Figuren befinden. In dieser Weise baut man den ganzen Zufluchtsbaum auf - Figur auf Figur - bis er vollständig ist. Zum Schluss sollte er während unserer Meditation deutlich vor unseren Augen sein. Falls es einem nicht gut gelingt, ihn zu visualisieren, falls man bloß gelegentlich eine einzelne Figur oder ein Lotusblütenblatt erkennt, sollte man zumindest *fühlen*, dass er vollständig vorhanden ist. Im besonderen sollte man die zentrale Figur von Padmasambhava fühlen, oder, wenn möglich, sehen. Es ist wichtig, sich ihn zu vergegenwärtigen, denn nach der Nyingma-Tradition ist er die Verkörperung aller exoterischen und esoterischen Zufluchten.

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Hat man den Zufluchtsbaum mit Padmasambhava in der Mitte vor seinem inneren Auge aufgebaut, oder das Gefühl entwickelt, dass er da ist, sollte man sich vor Augen führen, dass Padmasambhava alle Zufluchten in seiner Person verkörpert, dass er der Buddha, Dharma, Saṅgha, Guru, Yidam und die Ḍākinī ist, dass alles in dieser einen eindrucksvollen Figur konzentriert ist. Hierauf entwickelt man den aufrichtigen Entschluss, seine Zuflucht zu Padmasambhava als die Verkörperung aller Zufluchten zu nehmen - mit seinem ganzen Wesen, seinem Körper, seiner Rede, seinem Geist - und alle Energien in diese Richtung zu lenken.

An dieser Stelle der Praktik wiederholt man laut einige Verse, die die eigene Zufluchtnahme zu Padmasambhava zum Ausdruck bringen, und nach jeder Rezitation wirft man sich nieder. Man führt die sinnbildlich eine Lotusknospe darstellenden Hände zusammen, hält diese zusammengefügte Hände vor seine Stirn, dann vor die Kehle und zum Schluss vor sein Herz. Hierauf lässt man sich auf die Knien fallen, um sich danach mit vorgestreckten Armen flach auf den Boden und vor dem Zufluchtsbaum niederzuwerfen. Über seinem Kopf fügt man voller Verehrung seine Handflächen zusammen und rezitiert den Vers aller Verse (*AdÜ: Zum Buddha, zum Dharma, zum Sangha - nehme ich meine Zuflucht*). Man wirft sich auf diese Weise 100.000 mal nieder. Nicht ohne Unterbrechung: es ist erlaubt, dies auf einen bestimmten Zeitraum zu verteilen. Aber man sollte täglich mindestens 100 Rezitationen und Niederwerfungen durchführen, bis die Gesamtzahl erreicht ist. Man kann nicht sagen (*It goes without saying*), dass die Zufluchts- und Niederwerfungspraxis eine ziemlich anstrengende Praktik ist. Die Tibeter glauben im übrigen, dass sie ein Heilmittel gegen Tuberkulose sei.

Wenn man sich vor dem Zufluchtsbaum flach auf den Boden niederwirft und dabei die Visualisation aufrecht erhält, übt man sich nicht nur mit dem Körper sondern ebenso in seiner Vorstellungskraft. Man stellt sich vor und man fühlt, dass alle lebenden Wesen, besonders alle menschlichen Wesen, sich gemeinsam mit einem selbst niederwerfen. Neben der eigenen rechten Schulter sieht man seinen Vater, neben der linken Schulter seine Mutter, hinter seinem Vater alle Männer dieser Welt und hinter seiner Mutter alle Frauen dieser Welt. Bei manchen Traditionen sieht man seine Eltern buchstäblich *auf* seinen Schultern - als ob man sie trüge. Hinter einem sind alle Freunde und Bekannten, und vor einem alle Feinde. Wenn man sich nun niederwirft und die Verse rezitiert, rezitieren auch alle anderen und werfen sich nieder.

Die Idee dabei ist, dass im Prinzip alle lebenden Wesen die Praktik zusammen mit einem selbst ausüben. Man übernimmt die Führung, aber alle machen mit, der gesamte Kosmos ist beteiligt. Dies ist einer der Gründe, warum wir von einem kosmischen Zufluchtsbaum sprechen - nicht bloß, weil er alle Buddhas, Bodhisattvas, Gurus, Ḍākinīs usw. der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft enthält, sondern ebenso, weil die Gesamtheit der fühlenden Existenz durch die eigene Vorstellungskraft mit in die Praktik eingebunden ist. Man spürt, dass man es nicht bloß alleine oder für sich selbst tut. Im Rahmen des mitfühlenden Geistes des Mahāyāna macht man es zum Wohle aller Wesen, und tatsächlich machen die Praktik alle Wesen mit uns. Natürlich kann man dies auch psychologisch interpretieren. Psychologisch gesehen, hat man eindeutig seinen Vater auf der einen und seine Mutter auf der anderen Schulter sitzen und kann nichts dagegen machen; man kann die psychologischen Konditionierungen nicht loswerden, die durch sie entstanden sind. In gewissem Sinne werden sie immer bei uns bleiben. Aber das macht nichts - lasst sie

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

einfach mit uns die Niederwerfungen machen. Lassen wir die ganze Welt, lassen wir alle fühlenden Wesen, sich daran beteiligen.

Falls es schwierig sein sollte, sich diese Sicht zu eigen zu machen, kann es hilfreich sein, dass ich eine speziell westliche Idee erwähne, die ich zweifellos sehr nützlich gefunden habe, als ich über die breite buddhistische Sicht der Dinge nachdachte - die Idee von Evolution. So wie man die Entwicklung des biologischen Lebens im Sinne einer Evolution der Arten sehen kann, so kann man sich entsprechend das spirituelle Leben als einen evolutionären Prozess vorstellen, bei dem man immer höhere und verfeinere Bewusstseinszustände entwickelt. Dieser Prozess, den ich die höhere Evolution genannt habe, hängt natürlich von der niederen Evolution ab, da als erstes in der niederen Evolution Bewusstsein entsteht. Die niedere und die höhere Evolution unterscheiden sich jedoch voneinander dadurch, dass die niedere Evolution kollektiv und unbewusst ist, hingegen die höhere Evolution individuell und eine Sache bewusster Bemühung ist.

Man kann diesen gesamten Prozess als im kosmischen Zufluchtsbaum dargestellt sehen. Die Figuren auf dem Baum repräsentieren natürlich den Evolutionsprozess auf seiner allerhöchsten Ebene. Wir können uns weiterhin vorstellen, dass wenn wir uns selber niederwerfen, sich um uns und hinter uns alle anderen Formen des Lebens befinden: menschliche Wesen und Tiere, Pflanzen und Bäume. Wenn uns selbst niederwerfen, können wir uns dabei vorstellen, dass sich nicht bloß alle menschlichen Wesen zusammen mit uns niederwerfen, sondern dass alles Leben an diesem großen Prozess, an dieser kosmischen Zufluchtnahme, teilnimmt. Wir können unsere Existenz nicht bloß anhand unserer menschlichen Vorfahren zurückverfolgen, sondern weit zurück bis zu den ersten Menschen, den Affen davor, und all den anderen Lebensformen, aus denen wir uns über so viele Millionen von Jahren entwickelt haben.

Wie auch immer wir es uns vorzustellen vermögen - wir machen die Rezitation mit der darauffolgenden Niederwerfung - einhundert mal, zweihundert mal oder sogar tausend mal, wenn wir es ausdehnen wollen. Dann stehen wir still, setzen uns wieder in Meditationshaltung nieder und haben dabei weiter den Zufluchtsbaum vor Augen - oder spüren zumindest seine Anwesenheit. Am Ende der Praktik sehen oder empfinden wir, wie aus allen Zufluchten vor uns weißes Licht strahlt, wie es aus der zentralen Figur von Padmasambhava strahlt, aus den Buddhas und Bodhisattvas, aus den Büchern, den Arhants, den Gurus, den Dākinīs, den Wächtern, den Yidams und den archetypischen Buddhas. Das reine weiße Licht fällt auf uns hernieder, und auf unseren Vater und aller Männer, und auf unsere Mutter und alle Frauen, und durch seine blendenden Strahlen werden alle Beschmutzungen und Fehler aufgelöst, so dass die ganze Versammlung von Wesen vollkommen gereinigt ist. Dann zieht sich das Licht in den Zufluchtsbaum zurück, und alle Figuren auf den vier Lotussen versinken in der zentralen Figur von Padmasambhava. Nur er verbleibt - schwebend inmitten des blauen Raums. Er verbleibt dort für einige Minuten, und danach sehen wir, wie auch er sich in die Leerheit auflöst, so dass nur noch die blaue Weite des leeren Himmels bleibt.

Dies ist eine Form der Praktik, wie sie zumindest in der Nyingma-Tradition gepflegt wird. In anderen tibetischen Traditionen - den Kagyus, den Gelugs usw. - sieht der Zufluchtsbaum mehr oder weniger gleich aus - abgesehen von einigen wenigen Abweichungen zwischen den Traditionen und Schulen. Aber es gibt einen Unterschied, der sehr wichtig ist - *not a variation in principle, but in the particular embodiment of the*

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

principle. In der Nyingma-Tradition befindet sich im Blütenkelch des mittleren Lotus die Figur von Padmasambhava, da er als der Begründer der Nyingma-Tradition angesehen wird. Aber in der Kagyu-Tradition wird dieser zentrale Platz manchmal von Milarepa eingenommen. Er wird entweder in weißer oder grüner Farbe dargestellt - grün deshalb, da er, wie seine Biographie sagt, über Jahre von nichts anderem als von Brennesseln gelebt hatte, die seinen ganzen Körper grün werden ließen. Er wird, bis auf ein schmales Stück Baumwolle - seine einzige Kleidung während des bitterkalten tibetischen Winters in den Schneeregionen des Himalaja - nackt dargestellt. Eine Hand hält er hinter einem Ohr und sein Mund ist halb geöffnet, was zeigen soll, dass er natürlich eines seiner berühmten Lieder singt.

In der Gelug-Tradition ist Tsongkhapa die zentrale Figur, da er der Begründer dieser Tradition ist. Seine strenge Betonung des formellen Mönchstums steht in starkem Kontrast zu Milarepa. Gekleidet in rote und gelbe Mönchsroben, trägt er eine hohe spitze gelbe Pandit-Kappe - die Kappe, die beim Erteilen der Initiation getragen wird. Seine Hände hält er im Mudra des Darlegens der Lehre, denn er war ein großer Lehrer und Kommentator der Schriften, und er hält die Stengel von zwei Lotussen, die in Höhe seiner Schultern erblühen. Der eine Lotus trägt ein flammendes Schwert und der andere ein Buch aus der Vervollkommnung der Weisheit. Es sind die Insignien von Mañjuśrī oder Mañjughoṣa, dem Bodhisattva der Weisheit. Tsongkhapa wird deshalb so dargestellt, da seine Anhänger ihn als eine Manifestation dieses Bodhisattvas ansehen.

Die Darstellungen eines Zufluchtsbaums bei den Gelugs unterscheiden sich zumindest vom künstlerischen Ausdruck her ziemlich von denen der Nyingmapas. Auch hier findet man alle Bestandteile, aber die Gestaltung ist schematischer und geometrischer und deutet auch auf eine bestimmte Starrheit in der Herangehensweise hin (*a certain rigidity of approach*). Betrachtet man eine Gelug-Darstellung des Zufluchtsbaums aus der Distanz, so scheint Tsongkhapa in der Mitte eines Kreuzes zu sitzen. Erst bei näherem Hinsehen erkennt man, dass das Kreuz aus einer Menge winziger Figuren besteht, die manchmal in kleinen Zellen oder Nischen zu sitzen scheinen.

So wie der Buddha des Mahāyāna das Buddha-Prinzip in seiner Vollkommenheit verkörpert, so verkörpern für die drei Traditionen die Figuren von Padmasambhava, Milarepa und Tsongkhapa das Guru-Prinzip in seiner Vollkommenheit - den idealen, universellen oder archetypischen Guru. Jeder ist sowohl die Verkörperung aller Zufluchten als auch der Begründer der jeweiligen Schule, zu der auch der eigene Guru gehört.

Die Übertragungslinie ist ein sehr wichtiger Aspekt in der gesamten tantrischen buddhistischen Tradition, wie auch im Ch'an oder Zen, obschon dort ständig die Gefahr besteht, dass sie zur bloßen Formsache wird. Wir haben bereits gesehen, dass der tantrische Guru jemand ist, der eine Initiation erteilt und dass es eher eine Übertragung von Kraft oder eine Aktivierung von ungenutzter Energie ist als das Erteilen einer Lehre oder die Darlegung einer Doktrin. Aber wenn es auch vor allem als Energieübertragung empfunden wird, so wird gesagt, dass es auch wie das Pflanzen eines Samens sei. Zum Zeitpunkt der Initiation pflanzt der Guru einen Samen in das Herz des Schülers. Der Same kommt von außen, vom Guru, aber der Schüler muss sich selbst um ihn kümmern, ihn kultivieren und ihm Wasser, Licht und Wärme geben. Wenn er dies tut, wird der Same keimen und zu einer Pflanze werden. Die Pflanze wird Knospen hervorbringen, und nach einiger Zeit, unter den rechten Bedingungen, wird sie als ein prächtiger Lotus erblühen - als ein Lotus der Erleuchtung mit tausend Blütenblättern. Sind alle Energien vollständig aktiviert, wird der Schüler, versehen mit der

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Fülle spiritueller Kraft, zu Vajradhara, dem Halter des Vajra, oder zu Vajrasattva, dem Vajra-Wesen, dem unnachgiebigen Wesen, werden. Der Schüler wird selbst zu einem Guru.

Nachdem er zu einem Guru geworden ist, ist der frühere Schüler in der Lage, seinerseits die Kraft an seine eigenen Schüler zu übertragen. Auf diese Weise wird eine Kettenreaktion aufrechterhalten, die mit dem ursprünglichen Guru begann - im Falle der Nyingmapas mit Padmasambhava. Auch wenn diese spirituelle Kettenreaktion von Generation zu Generation eine Übertragungslinie genannt wird, so ist es wichtig, dabei nicht die Vorstellung zu haben, dass es irgend etwas gibt, das übertragen wird. Es ist nicht so, dass uns der Guru etwas aushändigt, was wir wiederum an jemand anderen aushändigen, der es wiederum an eine weitere Person weitergibt. Noch viel weniger geht es um das Übergeben einer Robe oder eines Zertifikats. Was also wird übertragen? Es ist etwas, was sich nur als ein Strom spiritueller Energie oder auch spiritueller Elektrizität beschreiben lässt. Es ist eine direkte Erfahrung, die in Gang gebracht wird (*sparked off*).

Die Übertragung von Generation zu Generation ist kein linearer Eins-zu-Eins-Prozess. Ein Guru kann viele Lehrer gehabt und viele Übertragungen erhalten haben. Alle Energien all dieser Übertragungen laufen in ihm zusammen, so wie viele Flüsschen einen großen Fluss bilden, und der Guru überträgt alle diese Energien. Aber der Guru verliert bei dieser Übertragung keine Energie. Wenn überhaupt, so gewinnt der Guru bei der Übertragung spiritueller Kraft mehr Energie: manchmal wird in der tantrischen Tradition gesagt, dass das Erteilen einer Initiation an einen geeigneten Schüler für den Guru sehr hilfreich und förderlich sei. Dies ist jedoch ein eher esoterischer Aspekt des Vorgangs. Wichtig ist es, zu erkennen, dass die Übertragungslinie nicht bloß eine Idee ist oder bloß aus geschichtlichem Interesse Bedeutung hat. Es gibt sie nicht, weil es schön ist, seine eigene spirituelle Abstammung bis Padmasambhava zurückverfolgen zu können. Die Übertragungslinie ist eine Wahrheit oder eine Tatsache, die als lebende spirituelle Realität erfahren werden kann.

Eine Hilfe beim Erfahren dieser lebenden Realität ist eine Meditationspraktik, die Guru-Yoga genannt wird. Die Praktik hat viele Formen und manche von ihnen sind sehr komplex. Ich werde an dieser Stelle eine der einfacheren Formen darstellen. Zu Beginn stellt man sich vor, dass man sich in Licht verwandelt. Man fühlt und sieht sich selbst als nichts anderes als Licht, dass der eigene Körper - die Knochen, das Fleisch, das Blut, das Mark, das Gesicht, das Herz und der Geist, die Gedanken - in reines, strahlendes, leuchtendes Licht verwandelt wird. Dieses Licht nimmt allmählich eine bestimmte Form an - die wunderschöne weibliche Form einer Figur namens Vajrayoginī. (Ob der Schüler nun männlich oder weiblich ist, spielt keine Rolle.) Man spürt, wie man selbst zu dieser wunderschönen weiblichen Form werden möchte oder geworden ist - von leuchtend roter Farbe, nackt, mit Ausnahme von Schmuck aus menschlichen Knochen, und umgeben von einem Strahlenkranz aus regenbogenfarbigem Licht, das in alle Richtungen strahlt. Dass es sich hier um eine weibliche Figur handelt, ist bedeutsam, denn sie steht für Rezeptivität im Hinblick auf die Wirkungskräfte des Gurus: besonders während des Zeitpunkts der Initiation ist der Schüler - gleich welchen Geschlechts - im Verhältnis zum Guru weiblich. Die Dākinī ist deshalb rot, da Rot in der tantrischen Tradition, so wie auch in der westlichen Kultur, die Farbe der Liebe, der Leidenschaft und Faszination ist. Was die Nacktheit der Figur betrifft, so stellt sie Lauterkeit, Offenheit und Freiheit von aller Verkleidung/Verstellung (*disguises*) dar. Und der Schmuck aus menschlichen Knochen zeigt Entsagung, Freiheit von Anhaftung und Furchtlosigkeit beim Anblick des Todes.

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Wenn man sich nun selbst in Form von Vajrayoginī sieht, so visualisiert man über seinem Kopf seinen eigenen persönlichen Guru, und über ihm stellt man sich den großen Guru Padmasambhava vor. Über ihm sieht man wiederum Avalokiteśvara, den Bodhisattva des Mitgeföhls - nicht in seiner üblichen zweiarmigen oder vierarmigen Form, sondern mit elf Köpfen und tausend Armen, wie er in alle Richtungen blickt und seine Hände ausstreckt - als eine wichtige Form dieses Bodhisattvas, die die Allgegenwart von Mitgeföhls ausdrückt. Über Avalokiteśvara wiederum sieht man Amitābha, den roten Buddha des unendlichen Lichts und ewigen Lebens. Man ist umgeben von Gurus aus Indien und Tibet, aber die ganze Aufmerksamkeit richtet sich hauptsächlich auf die Reihe der Gurus über Vajrayoginīs Kopf - das heißt, über dem eigenen Kopf. Man sieht und spürt, wie sich diese Linie bis in den Weltraum ausdehnt, und man betet zu all diesen Figuren. Man bittet um ihren Segen und dass man zum Wohl aller Wesen Erleuchtung erlangen möge. (Man rezitiert diese Gebete im Laufe der Zeit 100.000 mal).

An diesem Punkt lösen sich alle Gurus in Licht auf. Auch Amitābha löst sich in Licht auf und wird von Avalokiteśvara absorbiert, der sich wiederum in Licht auflöst und von Padmasambhava absorbiert wird. Auch er löst sich in Licht auf und wird vom eigenen Guru absorbiert. Dann sieht man, wie vom eigenen Guru strahlend weißes Licht in alle Richtungen ausströmt. Hierauf fühlt und erlebt man das Mitgeföhls des Gurus und seinen Segen, sein *adhiṣṭhāna*, auf sich niedersinken.

Aber dies ist alles bloß Vorbereitung. Im Tantra möchte man mehr als einen Segen; man möchte die Initiation. Als nächstes visualisiert man ein weißes *Om* auf der Stirn des Gurus, von dem ein Strahl reinen weißen Lichts ausgeht, welcher auf die eigene Stirn niederfällt und damit die Initiationsvase verleiht (*bestows upon you the vase initiation*). Man fühlt, dass alle Sünden des Körpers, alle Sünden aus Handlungen, getilgt worden sind. Man ist jetzt befähigt den *Mahāyoga* zu praktizieren; der Same des *Nirmāṇakāya*-Buddhas ist gesät worden. Hierauf visualisiert man auf der Kehle des Gurus den roten Buchstaben *āḥ*, von dem ein Strahl feurig roten Lichts ausgeht, der auf das eigene Kehlzentrum fällt und die geheime Initiation zuteil werden lässt. Der Strahl tilgt alle Sünden der Sprache, befähigt zur Ausübung des *Anuyoga* und setzt den Samen des *Sambhogakāya*. Danach visualisiert man auf dem Herzen des Gurus ein dunkelblaues *hūm*, von dem ein Strahl rauchblauen Lichts ausgeht. Er fällt auf das eigene Herzzentrum und lässt die Weisheits-Initiation zuteil werden. Er löscht alle Sünden des Geistes aus, befähigt zur Ausübung des *Atiyoga*, des höchsten Yoga, und setzt den Samen des *Dharmakāya*. Zum Schluss gehen von allen Zentren des Gurus Strahlen von Licht aus, die zusammen einen Regenbogen bilden. Dieser Regenbogen aus Licht fällt auf alle eigenen Zentren, lässt die Initiation des Wissens (*knowledge*) zuteil werden, tilgt insgesamt alle Sünden des Körpers, der Sprache und des Geistes und setzt den Samen des *Svabhāvakāya*, des selbst-existenten Körpers, der Einheit der vorangegangenen drei Kāyas. In diesem Augenblick erlangt man spontan die Kraft, den absoluten Samādhi zu erfahren.

Dann sieht und spürt man, wie der Guru durch den Scheitel des eigenen Kopfes über den zentralen Kanal bis in das eigene Herz niedersinkt und dort seinen Platz einnimmt. Wenn der Guru in das eigene Herz niedersinkt, fühlt man, wie durch den eigenen Körper - oder eher durch den eigenen psychophysischen Organismus - eine Flut von Wissensnektar einströmt. Man fühlt, dass man transzendente Weisheit absorbiert hat, dass man mit Nektar gefüllt wurde, bis der ganze Körper, das ganze Wesen, davon erfüllt worden ist. Wenn dies geschieht, wird der Guru im eigenen Herzen in Licht von großer, überwältigender

4. Der kosmische Zufluchtsbaum und der archetypische Guru

Verzückung verwandelt, und man spürt, wie der eigene Körper, die eigene Sprache und der eigene Geist eins wird mit dem Körper, der Sprache und dem Geist des Gurus.

In diesem Zustand verharrt man so lange wie nur möglich, und dann schließt man mit einem Gebet - mit dem ich auch diesen Text oder diese Visualisierung des kosmischen Zufluchtsbaums und des archetypischen Gurus abschließen möchte. Mit Hilfe eines meiner eigenen Gurus habe ich dieses Gebet vor vielen Jahren übersetzt, als ich mich näher mit einigen dieser Praktiken befasst habe. Es lautet wie folgt:

*Oh mein eigener unmittelbarer heiliger Guru,
Oh Du im Lotus meines Herzens bleibendes großes Juwel,
mögest Du niemals von mir getrennt sein
sondern untrennbar verbleiben.
Gewähre mir Vollkommenheit von Körper, Rede und Geist.
Möge ich über alle Geburten einen exzellenten Guru haben,
möge ich niemals von ihm getrennt sein,
möge ich den heiligen Dharma üben
und die guten Eigenschaften des Pfades und der Stufen vollenden.
Möge ich rasch den Zustand Vajradharas erlangen.
Von diesem meinem üblen Geist rasch befreit,
möge ich sehr bald der Guru-Buddha werden,
und möge ich alle Wesen ohne Ausnahme zur Wohnstatt des Guru-Buddhas führen.
Oh heiliger Guru, wie Dein Körper, wie Deine Lebensspanne, Deine Wohnstatt,
möge auch ich sein.*